

Cynthia Bourgeault

Stärker

als der Tod

ist die Liebe

Die mystische Vereinigung
zweier Seelen

Mit einem Vorwort von
David Steindl-Rast

Chalice

Die Originalausgabe erschien
1997 bei Bell Tower, New York,
unter dem Titel *Love is Stronger than Death:
The Mystical Union of Two Souls*

Deutsche Erstausgabe

© Cynthia Bourgeault 2021
All rights reserved

Deutsche Übersetzung © Chalice Verlag, Xanten, 2021
Alle Rechte vorbehalten

Buchgestaltung: Robert Cathomas
Titelbild unter Verwendung von: Pexels.com /Kasuma
Herstellung: BoD - Books on Demand, Norderstedt
Printed in Germany

ISBN 978-3-942914-55-0

Vorwort

von Bruder David Steindl-Rast

SIE SIND IM BEGRIFF, EINE LIEBESGESCHICHTE ZU LESEN.

Zugegebenermaßen ist es nicht ganz so leicht, diese Erzählung als eine solche zu klassifizieren, doch mit ihrer Junge-trifft-Mädchen-Handlung – geschildert aus der erfrischenden Perspektive von Mädchen-trifft-Junge – kann sie durchaus als eine solche durchgehen. Wie lassen sich Liebesgeschichten überhaupt einordnen? Ich teile sie gerne ein entsprechend den vier Zeiten des Jahres, des Lebensverlaufs, der Küsse. Jede Jahreszeit einer Liebe hat ihre charakteristischen Küsse: die unbeholfenen, sich die Zähne anstoßenden Küsse des süßen Atems im Frühling; die vor Leidenschaft brennenden Sommerküsse; die erinnerungsschweren Küsse des Herbstes; und diese allerzartesten Schneeflockenküsse von leicht geöffneten Lippen, die unsere zweite Kindheit erfreuen, so wie sie auch unsere erste beglückten.

Die Liebesgeschichte, die Sie hier lesen werden, trägt Knospen, Blüten und Früchte, alles auf einmal, wie der Zweig eines Orangenbaums, an dem noch die Blüten duften, wenn er schon schwer an Früchten trägt. Es liegt eine frühlingshaft Frische in der Art, wie Cynthia Bourgeault die Handlung mit jeder Wendung funkeln lässt wie einen frisch geprägten Groschen. Den beiden reifen Erwachsenen, die sich hier ineinander verlieben, fehlt es nicht am benommenen Taumel einer ersten Verknalltheit, auch wenn sie die Wucht dieses Hals-über-Kopfsprungs in ein Auftauchen in Liebe zu verwandeln wissen. Sie tun dies nicht in einem raketartigen Abheben, vielmehr in einem Aufblühen, in einem knorrigen Wachsen eines Baumes, der sich gerade deswegen so hoch in den Sommerhimmel hinaufschwingt, weil seine Wurzeln so tief in den Erdboden hinabreichen. Ein eher unwahrscheinliches Liebespaar – Rafe, ein Trappisten-Einsiedler, und Cynthia, eine episkopale Priesterin – erforscht hier gemeinsam nicht nur die Höhen, son-

dern auch die Tiefen ihres Vertrauens, dass »Gott die Liebe ist, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm« (1 Johannes 4.16). In der Liebe bleiben bedeutet, sich zu entwickeln, bereit zu sein, all die Wachstumsschmerzen zu erleiden. Beim Weiterlesen erfahren wir, wie die beiden beginnen, die Ernte einzufahren, indem sie zu wirklichen Menschen werden. Sie weigern sich, die Kosten in Betracht zu ziehen, kümmern sich immer weniger um die Schmerzen, die es mit sich bringt, wirklich zu werden. Wir beobachten, wie sie lachend und weinend ihren Weg finden in Reiche, von denen T.S. Eliot sagt: »Regungslos sollten wir sein und dennoch uns bewegen // In eine andere Leidenschaft // Nach größerer Einheit, nach tieferer Gemeinschaft« (»East Coker«). Unweigerlich muss diese herbstliche Reise in den winterlichen Tod führen.

Es ist wahr, dass jede gute Liebesgeschichte alle vier Jahreszeiten umspannt, auch diese hier tut es; doch *Stärker als der Tod ist die Liebe* feiert vor allem den Winter. Spuren von Schneemobilen ziehen sich kreuz und quer durch die Schauplätze dieser Geschichte. Ihr Liebespaar trägt schwere Stiefel, und die Fußspuren, die sie in Schlamm und Schnee hinterlassen, sind Teil der Spur, die ihre Geschichte auf diesen Seiten hinterlässt. Der Winter ist eine Zeit der Krise; er sibt das, was sterben muss, von dem aus, was überleben wird. Ihre Liebe überlebt und wird sogar noch wirklicher, nachdem einer der beiden stirbt. »Liebe ist sich selbst am nächsten // Wenn das Hier und Jetzt an Bedeutung verliert« (T.S. Eliot, »East Coker«). Mit der Erfahrung dieser Wahrheit erreicht das Buch seinen Höhepunkt und hebt gängige Vorstellungen über das Leben nach dem Tod auf eine spannend neue Ebene. Die Autorin liefert einen einzigartigen Beitrag zu diesem Thema, einen Beitrag, der dazu angetan ist, die Diskussion zu beleben, und viele Leserinnen und Leser verblüffen mag.

Der Winter ist eine Zeit der Entbehrung, des Verlusts. Rilke sagt: »Denn unter Wintern ist einer so endlos Winter // dass, überwinternd, dein Herz überhaupt übersteht.«* Und er ermahnt Liebende: »Sei allem Abschied voran, als wäre er hinter dir, // wie der Winter, der eben geht.« Die Liebenden dieser Geschichte sind »dem Abschied voran«; inmitten eines winterlichen Schauplatzes

* RAINER MARIA RILKE: »Die Sonette an Orpheus« in *Rainer Maria Rilke – Gesammelte Werke*, Stuttgart: Reclam Bibliothek, 2015, Seite 817.

bereiten sie sich auf den Winter ihrer Liebe vor. Die Schneeverwehungen in ihrer Umgebung der Rocky Mountains werden zur unbeabsichtigten Metapher für den Winter ihres klösterlichen Umfeldes. Liest man zwischen den Zeilen, fühlt man sich in dem Verdacht bestätigt, das klösterliche Leben im Westen sei in seinem tiefsten Winter angelangt – ein dick zugefrorener Bach, der unter dem überall knackenden Eis aber noch kraftvoll fließt. Heftiger Frost spaltet sogar Felsen. Keine unserer Strukturen ist unzerstörbar. Doch auch hier siebt der Winter das, was sterben muss, aus dem Vitalen heraus. Wie Thomas Merton nur Stunden vor seinem Tod über die klösterliche Sehnsucht nach vollkommener Transformation sagte: »Sie kann nicht ausgelöscht werden. Sie ist unvergänglich. Sie repräsentiert einen Instinkt des menschlichen Herzens.«

Indem sie, angetrieben von ihrer Leidenschaft, endlich wirklich zu werden, diesem immerwährenden Instinkt folgen, sind die Liebenden in dieser Geschichte ein wahrer Mönch und eine wahre Nonne, ganz gleich, wie verblüffend ihre Beziehung auch sein mag. Sie sind »dem Winter voran« und suchen bereits »des nächsten Jahres Sprache« – eine ihrer Lieblingsideen. Diejenigen unter uns, die sich an Trappisten-Eremiten erinnern, die in fortwährendem Schweigen und strenger Zurückgezogenheit leben, mögen schockiert sein über einen Cappuccino nippenden Einsiedler mit einer Frau in seiner Zelle. Ich selbst bin ein Eremit und muss gestehen, dass mir einen Augenblick lang der Atem stockte. Aber nur kurz, denn schließlich *kappt* ein Einsiedler keine Verbindungen, sondern sucht nach ungewöhnlichen Verbindungs*wegen*. Meine persönlichen sind innere Verbindungen, doch was zählt, ist die Intensität, nicht die Form. Falls wir eines Schocks bedürfen, um unsere romantischen Vorstellungen darüber aufzugeben, was monastisch sei und was nicht, wird diese Geschichte ein heilsamer Schock sein. Eines aber ist gewiss: Dies ist kein anti-monastisches Buch. Im Gegenteil. Es funkelt vor Leidenschaft für die eine essenzielle Aufgabe eines Mönchs: radikale innere Wandlung. Diese Liebesgeschichte verdient einen Platz in jeder klösterlichen Bibliothek. Sie erkundet das Streben der Mönche von seiner kühnsten Seite.

Cynthia Bourgeault stellt sich hier der schwierigen Aufgabe, uns »das Pfingstfeuer // In der dunklen Jahreszeit« sehen zu lassen, und ruft uns damit T.S. Eliots mittwinterliche Bildwelt aus "Little

Gidding" in Erinnerung. Um uns eine Geschichte zu erzählen, in der »zwischen Tauwetter und Frost // Der Saft der Seele zittert«, wählt sie ein faszinierendes Format: Fließende Erzählabschnitte wechseln sich ab mit kristallinen spekulativen Reflexionen. Und obwohl diese reflektierenden Abschnitte Gurdjieff, Jakob Böhme und andere ungewohnte Quellen aufgreifen, sind die theologischen Grundlagen dieses Buches wohlfundiert. Seine Spiritualität, weit davon entfernt, die monastische Tradition zu verletzen, treibt das Verständnis von traditionellen Werten höher und tiefer. Lassen Sie mich hier einen Abschnitt über das Zölibat zitieren, um zu verdeutlichen, was ich meine:

Das Zölibat muss von Egoismus und Selbstabschirmung *gekläutert* werden: von dem Teil, der sich selbst von der vollständigen Selbsthingabe zurückhalten würde, um seine spirituellen Eigeninteressen zu schützen. Tatsächlich war dies die »Engstelle«, die zu verhandeln Rafe und ich immer am herausforderndsten fanden: Wie lässt sich ein Zölibat leben, das nicht gleichzeitig ein Zurückhalten des Selbsts, eine Flucht in die Abgeklärtheit ist, sondern eine vollständige und geteilte Verwirklichung »all dessen, was eine Umarmung zu schenken vermag.« Doch das gibt es wirklich. Es existiert ein Zölibat, das ein vollständiges Ausgießen sexueller Leidenschaft auf einer derart hohen und intensiven Ebene ist, dass sie jede Faser des Selbsts mit Glückseligkeit durchflutet.

Ich fühle mich versucht, ausführlicher zu zitieren, doch da sich am Ende des Buches ein Register findet, auf das ernsthafte Studentinnen und Studenten der Spiritualität zurückgreifen können, ist dies überflüssig. So überlasse ich es Ihnen, selbst herauszufinden, was Ihnen auf Ihrer eigenen Reise der Liebe über den Tod hinaus hilfreich sein mag.

Bruder DAVID STEINDL-RAST, OSB
Mount Saviour Monastery, Pine City, New York